

Folha de Sao Paulo
Posto Zero
22.03.1972

Vilem Flusser

**Tiere I
Ameisen**

Die Vereinigten Staaten (und vermutlich auch die Sowjetunion) geben beachtliche Summen für Versuche aus, intelligente Wesen im Kosmos zu lokalisieren, um später mit ihnen zu kommunizieren. Die Voraussetzungen einer solchen Suche sind scheinbar diese: solche Wesen müssen existieren, weil der Kosmos groß ist, und solche Wesen müssen intelligenter sein als wir, weil schwer vorstellbar ist, sie seien noch weniger intelligent. Beides sind etwas zweifelhafte Prämissen, doch dienen sie der Rechtfertigung des Versuchs der menschlichen Art, ihre beängstigende Einsamkeit zu brechen.

Ehemals war die Einsamkeit nicht so schrecklich. Engel und Götter liebten die Töchter der Menschen, Zauberer, auf solche Aufgaben spezialisiert, standen mit höheren Mächten in Verbindung und mittelalterliche Heilige unterhielten sich lebhaft mit Vögeln und Fischen. Die menschliche Einsamkeit entstand in der Renaissance. Der MENSCH (großgeschrieben) begann, sich als einziges Subjekt der Welt anzunehmen, er begann, die Welt als sein Objekt anzunehmen und sie wissenschaftlich und technologisch zu manipulieren. Diese menschliche Einsamkeit wird eleganterweise "Humanismus" genannt. Die einzigen außermenschlichen Beziehungen, die heutzutage möglich sind, sind Gespräche von Rentnern mit Hunden und von alten Jungfern mit Papageien.

Das ist überraschend. Die menschliche Art ist schließlich und endlich nicht die einzige Art auf der ERDE. Warum Millionen von Dollars ausgeben, um mit zweifelhaften Spezies auf zweifelhaften Planeten des Alpha Kentauri zu kommunizieren, wo es doch unzweifelhafte Spezies nah von uns gibt, mit denen wir noch nicht einmal versucht haben, in Verbindung zu treten? Mit Ameisen zum Beispiel? Die Antwort ist: weil es einfach sein kann mit Engeln, Göttern und übernatürlichen Kräften zu kommunizieren (da sie ja Hebräisch, Griechisch oder Nago sprechen) und mit den Bewohnern des Betelgeus (da sie ja Englisch sprechen), es aber schrecklich schwer ist, mit Ameisen in Beziehung zu treten. Sie sind derart beschränkt, daß sie nicht einmal universale Sprachen, wie die Mathematik und die Logik (die Aristotelische oder Russelsche) verstehen. Oder sind wir die Beschränkten? Daß wir nicht einmal die Symbole des Bientanzes erfassen?

Jede intelligente Kommunikation ist in dem Sinn konventionell, daß sie von den Teilnehmern eine Einigung über die

Bedeutung der Symbole verlangt, auf die sie sich beziehen. Wenn ich einem Schüler sage: "Hund ist im Englischen dog", und der Schüler antwortet: "Ich glaube es nicht, und es gefällt mir nicht", werde ich mit ihm nie Englisch sprechen können. Wer weiß, vielleicht sind es nicht die Ameisen, sondern wir, die sich wie der Schüler benehmen? Der Versuch, unsere Einstellung zu ändern, lohnt sich. Vielleicht besitzen die Ameisen Informationen (zum Beispiel über die soziale Organisation), die es wert wären? Als negative Beispiele?

Folha de Sao Paulo
Posto Zero
23/3/72

Vilem Flusser

**Tiere II
Schimpansen**

Betrachten Sie im zoologischen Garten einen Schimpansen im Käfig. Er raucht die Zigarre, fährt Rad und ißt mit Messer und Gabel. Es wäre ein höchst erzieherisches Schauspiel für Volksschüler, wenn er nicht hie und da mal -offengesagt- obszöne Posen einnehmen würde. Doch kann er trotzdem von Volksschülern besucht werden, da Schüler und junge Lehrerinnen beanspruchen, die Bedeutung jener Posen nicht zu kennen. Unschuld, die Unschuld besucht, ein rührendes Schauspiel.

Wer ist schließlich und endlich der Schimpanse? Unser indirekter Ahne (sagen wir: Großonkel) und unser nächster Verwandte außerhalb der Art Mensch. Schimpansenfleisch zu essen wäre fast Anthropophagie, und ein Restaurant, das auf seiner Speisekarte gebratene Schimpansenhände hätte, käme sogar in religiöse Schwierigkeiten. Obwohl die unsterbliche Seele ein Vorrecht unserer Art sein sollte (nach den Lehren westlicher Religionen), drückt der Gesichtsausdruck des Schimpansen etwas der Seele ähnliches aus, viel ähnlicheres als der Ausdruck eines Rindes (mit Erlaubnis der Hindus, die zufällig diesen Artikel lesen sollten). Zweifellos beunruhigt uns diese Ähnlichkeit tief.

Sie beunruhigt im doppelten Sinn. Im Rückblick und im Sinn, der auf die Zukunft hinweist. Der Rückblick beunruhigt, weil er veranschaulicht, was wir einst waren und wie wenig sich streng genommen verändert hat, seitdem wir uns "entwickelt" haben. Jeder von uns hat seinen kleinen Schimpansen ganz nah der schönen Oberfläche, die wir der Welt zur Schau tragen. Und es beunruhigt uns noch mehr, wenn wir die Zukunft in Betracht ziehen. Werden wir zufällig Schimpansen einer zukünftigen Spezies sein und werden wir zufällig zum Spaß der Volksschulen zukünftiger Übermenschen in Käfige eingesperrt? Werden wir vielleicht die Theorie der Gruppen, Moralphilosophie, Konkrete Kunst und andere primitive Posen machen, um Kinder einer entwickelteren Spezies, unsere späteren Nachkommen, zu unterhalten?

Die Beunruhigung ist ganz am Platz. Unsere entwickelte Nachkommenschaft ist vielleicht nicht so verspätet, wie wir denken. Wer weiß, ob sie nicht schon existiert? Wer weiß, ob unsere Spezies nicht den "genetischen" Sprung schon hervorgerufen hat und die Übermenschen schon unter uns spazieren, ohne daß wir uns darüber Rechenschaft abgeben? Die verschiedenen kybernetischen Maschinen werden nicht Adam und Eva einer ganzen Evolution sein, um die menschliche Spezies zu überholen? Wird nicht von einer "dritten Generation" der Computer gesprochen? Wer weiß, ob wir, ohne davon zu wissen, im zoologischen Garten leben und nur zum Gaudium dieser

Monster und Taschenmonsterchen funktionieren? Zweifellos: eine gute Frage.

Betrachten Sie gut den Schimpansen im Käfig. Strahlendes Beispiel für einen Teilnehmer an der Konsumgesellschaft. Beispiel für unsere Zukunft?

Folha de Sao Paulo
Posto Zero
24/3/72

Vilem Flusser

**Tiere III
Einhörner**

Obwohl sie streng genommen keine Haustiere sind, sind sie dem Menschen außergewöhnlich nützlich. Ihre Nützlichkeit ändert sich mit der Zeit. Im Altertum diente ihr Horn, richtig gemahlen, als Mittel gegen alle Gifte. Im Mittelalter war das Einhorn Attribut der Jungfräulichkeit, besaß deshalb eine zweifellos öffentliche Nützlichkeit. In der Romantik und Spätromantik war es ein weit benutztes Thema in der Dichtung (obwohl sich das Wort "Einhorn" in den lateinischen Sprachen nicht gut reimt). Und heutzutage ist es Büchern über Logik und Erkenntnistheorie unentbehrlich. Tatsächlich: solche Bücher könnte es nicht geben, wenn das Einhorn nicht bestünde, und ebensowenig, wenn es bestünde.

Um dies zu beweisen, nehmen Sie folgende Sätze: "Der Apfel ist grün. Das Blut ist grün. Gott ist grün. Die Freiheit ist grün. Der jetzige König von Frankreich ist grün. Das Einhorn ist grün." Der erste Satz kann, muß aber nicht wahr sein. Der zweite ist falsch. Beide haben Sinn. Die übrigen Sätze haben keinen Sinn. Natürlich ist das leicht zu sagen und leicht festzustellen, da wir ja das Lächeln unterdrücken, wenn wir solche Sätze aussprechen. Da solche Sätze keinen Sinn haben, sind sie lächerlich und amüsan. Es ist schwer zu sagen, warum solche Sätze keinen Sinn haben.

Es wäre leicht, wenn wir sagen könnten, daß solche Sätze sinnlos sind, weil seine Subjekte, das heißt: Gott, Freiheit, der jetzige König von Frankreich und das Einhorn nicht existieren. Wir können es aber nicht sagen. Man kann nicht sagen, daß Gott nicht existiert, weil das Wort "Gott" zuerst definiert werden müßte. Das ist unmöglich. Man kann nicht sagen, daß die Freiheit nicht existiert, weil ihre Anwesenheit oder Abwesenheit deutlich feststellbar ist. Der Satz "die Freiheit ist grün" hat keinen Sinn, obwohl Freiheit existiert. Man kann nicht sagen, daß der gegenwärtige König von Frankreich nicht existiert, ohne hinzuzufügen, wann gesprochen wird. Zum Beispiel: im Siebzehnten Jahrhundert gab es einen König von Frankreich, der anwesend war, und der Satz war wahrscheinlich falsch, hätte jedoch Sinn. Was aber das Einhorn betrifft, sind sich alle darüber einig, daß es nicht existiert. Infolgedessen können wir klar und deutlich behaupten, daß der Satz "das Einhorn ist grün" sinnlos ist. Unter den gelieferten Beispielen ist es der einzige klare Fall. Gäbe es kein Einhorn, hätten die Bücher über Logik und Erkenntnistheorie keinen Sinn. Sie hätten keinen Sinn, weil

sie nicht veranschaulichen könnten, was es heißt, "keinen Sinn zu haben". Besonders für Professoren der Logik und der Erkenntnistheorie wäre das schade. Aber glücklicherweise gibt es das Einhorn und Sokrates ist sein treuer Gefährte. Also: Sokrates ist sterblich, und das Einhorn ist grün. Es lebe die Kultur.

Folha de sao Paulo
Posto Zero
25/3/72

Vilem Flusser

Tiere IV
Das siebenköpfige Ungeheuer

Nie habe ich verstanden, warum von einem siebenköpfigen Ungeheuer gesprochen wird, als wäre es ein Ding aus einer anderen Welt. Ich kann mir sehr gut eine Begegnung mit einem Freund auf der Rua Augusta vorstellen, der ein siebenköpfiges Hündchen im Arm hätte. Einen Miniaturzerberus. Es ist wahr, daß mich so ein Tierchen überraschen würde, doch würde ich weder wahnsinnig werden, noch die ganze Biologie zum Teufel schicken. Im Gegenteil, sofort würde ich mir eine biologische Hypothese vorstellen, die das Warum der sieben Köpfe erklärte. Und ich habe keinen Zweifel: sollte ein siebenköpfiges Ungeheuer existieren, könnte es die Biologie erklären.

Ein viel fürchterlicherer Fall wäre dieser: Durch ein Tor sehe ich einen Hundekopf, und wenn ich mich nähere, sehe ich, daß der Hundekopf einen Katzenkörper hat. Ja, da würde ich wahrscheinlich wahnsinnig werden. Oder ich würde in ein Kloster eintreten. Oder ich würde an die Macumba zu glauben beginnen. Weil ich mir keine biologische Hypothese vorstellen kann, die eine Katze mit einem Hundekopf erklären würde. Und wenn ich mir so eine Hypothese nicht vorstellen kann, muß ich in Gegenwart des beobachteten Faktums die ganze Biologie verwerfen. Und mit dem Verwerfen der Biologie, muß ich auch die ganze heutige Wissenschaft verwerfen. Und mit ihr die ganze Kultur, der ich angehöre. Besser als das, wäre es wahnsinnig zu werden, oder mich zur selben Stunde für eine ganz andere Kultur zu entscheiden.

Es ist seltsam, daß nicht alle auf die gleiche Weise reagieren würden. Abendblätter bringen Nachrichten über Kühe, die Nashörner zur Welt bringen, Frauen, die Kälber gebären und, so weit ich weiß, begeht niemand Selbstmord. Die Erklärung dafür muß folgende sein: Die große Mehrheit der Bevölkerung kennt die Regeln nicht, nach denen die Wissenschaft funktioniert, obwohl sie der von der Wissenschaft tief beeinflussten Kultur angehört. Sie kann infolgedessen zwischen außerordentlichen, wissenschaftlich erklärbaren Vorfällen und anderen, definitiv unerklärbaren, nicht unterscheiden. Sie weiß auch nicht, daß es das Ende der sie beherbergenden Kultur wäre, sollten definitiv unerklärbare Ereignisse wirklich vorkommen. Das Ende des Fernsehens zum Beispiel.

Scheinbar öffnet dieses Unwissen ein Feld fruchtbarer Vorstellungsgabe, besiedelt von siebenköpfigen Ungeheuern

und Katzen mit Hundeköpfen. In Wirklichkeit aber verarmt es die Phantasie enorm. Weil nur "exakte" Phantasie fruchtbar sein kann. Sich nicht unmögliche Sachen vorzustellen, sondern mögliche, obwohl höchst unwahrscheinliche, das heißt Phantasie zu haben. Infolgedessen können wir zwischen zwei "science fictions" unterscheiden: dem unmöglichen Typ, der arm und langweilig ist und dem möglichen, aber unwahrscheinlichen Typ, der interessant und anregend ist. Die große Mehrheit gehört dem ersten Typ an. Die Minderheit, die dem zweiten Typ angehört, ist das Fenster, um das siebenköpfige Ungeheuer, das unsere Zukunft ist, sehen zu können.

Folha de Sao Paulo
Posto Zero
28/3/72

Vilem Flusser

**Tiere V
Menschen**

Was ist es, das den Menschen grundsätzlich von allen anderen Tieren unterscheidet, derart grundsätzlich, das sie ein von der Zoologie getrenntes Studium verdienen? Das heißt: alle Zoologen gehören selbst der menschlichen Spezies an. Da der MENSCH das begeisternste Thema des Menschen ist und weil Zoologen Menschen sind, reservieren sie sich spezielle, von der Zoologie getrennte Wissenschaften, zum Studium des MENSCHEN. Zum Beispiel die Anthropologie. Sie sind offensichtlich dabei zu entdecken, daß sich der MENSCH in vielen Aspekten von Tieren unterscheidet. Es ist offensichtlich, denn sollten sie an Stelle der Anthropologie Anthropologie studieren, würden sie entdecken, daß sich Insekten in so vielen Aspekten von anderen Tieren unterscheiden, wie sich der MENSCH von ihnen unterscheidet.

Unter bestimmten Aspekten unterscheiden sich alle Spezies vollkommen von allen übrigen. Wäre es nicht so, hätte es keinen Sinn von unterschiedlichen Spezies zu sprechen. Und alle Spezies, jede für sich, repräsentieren den Höhepunkt der Evolution des Lebens. Wenn es nicht so wäre, würde die Spezies ausgestorben sein. Alle repräsentieren sie, jede für sich, den Höhepunkt der Evolution, jede den Höhepunkt eines Zweigs der Evolution, der sich verschiedenen Zielen zuwendet. Nur in diesem Sinn ist der Mensch das höchst entwickelte Tier. Alle bestehenden Tiere sind in diesem Sinn die höchst entwickelten.

Ist also unsere tiefe Überzeugung betreffs der außerordentlichen Stellung des MENSCHEN im Kontext des Lebens nur Ausdruck unseres menschlichen Chauvinismus? Gibt es wirklich kein "objektives" Kriterium, das uns die Behauptung, wir stünden über den Regenwürmern, erlauben würde? Sind wir wirklich verurteilt zu behaupten, daß der Regenwurm, objektiv gesehen, zum Beispiel in seiner Fähigkeit, verlorene Teile des Körpers zu erneuern, über uns steht? Möglicherweise nicht. Möglicherweise zwingt uns die Objektivität zuzugeben, daß alle Tiere gleich sind, der Mensch eingeschlossen. "Animal Farm" von Orwell. Was bedeutet das aber? Absolut nichts.

Zum Teufel mit der Objektivität. Es lebe der menschliche Chauvinismus (der einzige Chauvinismus, der sich heutzutage rechtfertigt). Wir sind menschlich und nichts Menschliches ist uns fremd. Singen wir Lob auf den MENSCHEN, obwohl er nicht nur ein Tier ist, allen anderen gleich, sondern weil

er nur Tier ist, allen gleich. Und singen wir nicht nur Lob auf die sogenannten "großen Männer". Das wäre einfach. Sophokles und Mozart benötigen unser Lob nicht. Singen wir Lob auf die Menschen. Das ist es, was schwer ist. Es ist schwer, in der einförmigen, grauen und durchschnittlichen Masse, die uns umgibt, die Tatsache zu sehen, daß jeder dieser Menschen fähig ist, unser Partner im Kampf gegen das Absurdum des Lebens und des tierischen Todes zu sein. Es ist schwer, doch muß es versucht werden. Nicht mit, sondern gegen jede Anthropologie.